Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 40 (1938)

Heft: 4

Artikel: Antike Becher in Locarno

Autor: Stähelin, Felix

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-162203

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Antike Becher in Locarno

Von Felix Stähelin, Basel

Schon früher waren Locarno und seine Umgebung bekannt als ergiebige Fundstätte römischer Gläser, und das Locarneser Schloßmuseum barg die reichste schweizerische Sammlung von Gefäßen dieser zierlichsten Art.

Durch die Ausgrabungen des Archäologischen Arbeitsdienstes im Jahr 1936 ist ihre Zahl auf mehr als 300 gestiegen. Die größte Aufmerksamkeit und Bewunderung erregte unter den neuen Funden mit Recht der bemalte Glasbecher, der einem römischen Grabe zu Muralto (unmittelbar östl. von Locarno) enthoben worden ist. Eine erste Veröffentlichung dieser Rarität in Seitenansicht brachte die «Kartothek zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz» Nr. 17; eingehend behandelt und in mehreren Bildern wiedergegeben hat das Stück neuerdings *Decio Silvestrini*[1]). Mit Erlaubnis des Verlags dürfen wir die Bildertafel hier als Abb. 1 wiedergeben.

Über Form, Stil, Dekoration und Technik des Bechers hat Silvestrini eingehend und mit sichtlicher Liebe zur Sache gehandelt. Er zieht zum Vergleich heran und gibt in guten Abbildungen wieder, was ihm von Ähnlichem bekannt geworden ist. Über die Herkunft des Objektes und die Stellung dieses und der verwandten Stücke innerhalb der Geschichte der antiken Kleinkunst bemüht er sich redlich zur Klarheit zu gelangen.

Vorweg mag bemerkt sein, daß bei einem Gefäß dieser Gattung in Muralto an einheimischen Ursprung nicht gedacht werden kann; es handelt sich zweifellos um Importware aus dem Gebiet des Mittelmeers. Stücke gleicher Art, im ganzen etwa 30, haben sich gefunden in einem Bereiche, der sich von Nordafrika über Gallien bis nach Kertsch, dem alten Panticapaeum auf der Krim, erstreckt. Die Gattung ist behandelt worden von *Héron de Villefosse* Revue archéol. 1874 I (XXVII) 281 ff. Anton *Kisa* Das Glas im Altertume III (Leipzig 1908) 813 ff. 840 ff. (Abb. 339—341). *Morin-Jean* La verrerie en Gaule (Paris 1913) 248 f.

Der Becher von Muralto wurde zwar in zerbrochenem Zustande gefunden, konnte jedoch vollständig zusammengesetzt werden. Er ist 6,5 cm hoch und mißt im Durchmesser 8,5 cm am Rand der Öffnung. Die nahezu halbkuglige Form ist für die Gattung im allgemeinen typisch, ebenso die olivengrüne Färbung der Grundfläche. Auf dem Grund ist die Zeichnung in Email (Schmelz) mit dem Pinsel in grüner, blauer, roter, gelber und weißer Farbe dick pastos aufgetragen. In flott hingeworfener Darstellung sieht man zwei sich umwindende Ranken von Epheu und Weinlaub, darauf sitzend zwei frisch und lebendig erfaßte Vögel. Außerordentlich ähnlich, aber durchaus nicht schablonenhaft gleich ist der Schmuck eines ähnlichen Gefäßes aus Khamissa (Thubursicum Numidarum bei der Bagradasquelle) und eines freilich andersgestaltigen aus Kertsch. Anderswo sind dargestellt Rebhühner (ein Exemplar vom Puy de Dôme, ein zweites im Museum Turin), schwimmende Wasservögel im Schilf (Fraillicourt, Museum Reims, vgl. Carlier und Krüger, Römisch-germanisches Korrespondenzblatt 3, 1910, S. 19 ff.), Kampf der Pygmäen mit Kranichen (Nimes, Museum Louvre, farbig wiedergegeben als Titelbild bei Morin-Jean, La verrerie en Gaule), Gladiatorenkampf (Icosium, j. Algier). Übereinstimmend sind die Gefäße dieser Gattung fast durchweg auf der Unterseite gekennzeichnet durch eine Sternrosette, die ein Kranz umrahmt. Héron de Villefosse hat darin wohl mit Recht eine Art Fabrikmarke gesehen. Manches scheint für die Herkunft aus einer einzigen Werkstatt zu sprechen; gewisse technische Verschiedenheiten (dicker Farbenauftrag in Muralto, plastisch gar nicht hervor-

---

[1]) «La coppa vitrea greco-alessandrina di Locarno», Bollettino d'Arte del Ministero dell' Educazione nazionale Nr. 10, Rom, April 1938, S. 430 ff.

Abb. 1. Antiker Glasbecher aus Muralto

Locarno, Museum

tretender anderswo; Vorhandensein oder — so beim Becher von Muralto — Fehlen einer Konturenritzung) wird man mit Silvestrini lieber auf Entwicklungsphasen der Technik eines und desselben Meisters als auf Verschiedenheit der Provenienz zurückführen.

Nun erhebt sich die Frage nach der Zeit und dem Ort der Entstehung dieser Erzeugnisse handwerklicher Kleinkunst. Schon bisher war man einig darüber, daß als Zeit nur das 1. Jahrhundert n. Chr. in Betracht kommt. Krüger (Röm.-germ. Korr.-Bl. 3, 22) und Fremersdorf (bei Silvestrini 443, 11) weisen auf den Fund von Glasbechern gleicher halbkugliger Form im frührömischen Lager bei Hofheim (südlich vom Taunus) hin, dessen Lebensfrist mit Sicherheit durch die Jahre 39/40 und 50/51 begrenzt werden kann (vgl. Ritterling, Nassauische Annalen 40, 1912, S. 84ff., über die dortigen Glasbecher S. 365f.). Silvestrini möchte daher auch den Becher von Muralto der claudisch-neronischen Zeit zuweisen[2]). Eine genaue Nachprüfung des Grabinventars führt zu einem andern Ergebnis. Der Güte des Leiters der Ausgrabungen von 1936, Dr. Christoph *Simonett*, verdanke ich wesentliche Ergänzungen und Berichtigungen zu dem von Silvestrini S. 442, 1 gegebenen Verzeichnis. Die Nummern 8—10 sind überhaupt zu streichen; sie beziehen sich auf ein anderes Grab («Villa Liverpool *oben* Nr. 11»). Der Fundort des bemalten Glasbechers ist das Grab «Liverpool *unten* Nr. 11». Hier sind vor allem wichtig die Nummern 2, 4 und 6, bei denen Silvestrini unbegreiflicherweise die Stempelinschriften nicht angegeben hat:

Nr. 2 (Inv. 188) Sigillata-Teller mit Steilrand und breitem Viertelrundstab. Durchmesser 15,6 cm. Sohlenstempel L. AVILI. Graffito CEL(er).

Nr. 4 (Inv. 245) Sigillata-Täßchen, Dragendorff 27, mit flachliegenden Spiralhenkelchen auf dem Rand. Sohlenstempel L. AVIL.

Nr. 6 (Inv. 447) Sigillata-Teller mit profiliertem Steilrand und je zwei Spiralhenkelchen übereinander. Sohlenstempel GELLI.

Die Firmenstempel und zum Teil auch die Formen der Gefäße reden eine deutliche Sprache. L. Avillius und L. Gellius sind bekannte arretinische Sigillatatöpfer, jener unter Augustus, dieser unter Augustus und Tiberius tätig (vgl. Hähnle, Pauly-Kroll Real-Encycl. Suppl. III 187. 541f.). Das Vorkommen von zwei Fabrikaten des L. Avillius in Verbindung mit einem des Gellius beweist, daß das Grab der Zeit des Augustus oder des Tiberius angehört. Damit haben wir die Gewißheit erlangt, daß der bemalte Glasbecher von Muralto ganz im Anfang unserer Zeitrechnung entstanden ist. Es ist kaum zu viel gewagt, wenn wir uns den begabten Meister, auf den die ganze Gattung dieser bunten Glasgefäße zurückzuführen sein dürfte, in der Zeit des Augustus wirkend denken. Daß die gleiche halbkuglige Form auch noch einige Jahrzehnte später in Hofheim auftritt, darf uns um so weniger irremachen, als die dort gefundenen Gläser sämtlich unbemalt sind: es handelt sich offenbar um spätere Nachahmung jener Modeform augusteischer Zeit.

Über den Ort der Erzeugung der bemalten halbkugligen Glasbecher lassen sich nur Vermutungen äußern. Zur Zeit des Augustus kommt als Produktionsstätte vor

---

[2]) S. 442. Damit steht im Widerspruch der kurz vorhergehende Satz: «La tomba,» (das Grab, in dem der Becher gefunden wurde) «abbiam visto, risale all'epoca di Tiberio.» Abgesehen davon, daß sich in dem ganzen Text S. 430—442 kein Wort über tiberianischen Ursprung des Grabes findet, ist es doch schlechterdings undenkbar, daß ein Erzeugnis der Zeit des Claudius oder des Nero schon unter Tiberius (14—37) in ein Grab gelangt sein könnte! – Über dem Druck von Silvestrinis Abhandlung scheint überhaupt ein Unstern gewaltet zu haben. S. 443, 9 ist statt «Kittl, Dionys Treiben und Dichten, XXIX Prog. de Wurzbourg, 1880» zu lesen: «Sittl, Dionysisches Treiben und Dichten im 7. und 6. Jahrhundert v. Chr., XXIX. Progr. des Kunstgesch. Museums der Universität Würzburg 1898.» — S. 443, 26f. werden Abhandlungen von Michon und Froehner mit «op. cit.» erwähnt, deren Titel vorher nirgends genannt sind; gemeint sind, wie Silvestrini mir mitteilt: Froehner, La verrerie antique (Le Pecq, Paris 1879) und Michon, Verres peints antiques (Bull. de la Soc. nationale des Antiquaires de France 1913, Paris 1914).

allem Alexandria in Betracht; die dortigen Glasfabriken waren, wie der Zeitgenosse Strabo (16, p. 758) schreibt, wegen des von der Natur gegebenen trefflich geeigneten Materials (*ὑαλῖτις γῆ*) imstande, kostbare bunte Erzeugnisse herzustellen (*τὰς πολυχρόους καὶ πολυτελεῖς κατασκευάς*) und erfreuten sich gerade wegen der mannigfaltigen Buntheit ihrer Trinkgefäße eines bedeutenden Rufes (Athen. 11, p. 784c, Kaibel III S. 24). Ein zweites Industriezentrum bildete die phönikische Küste, insbesondere die Stadt Sidon, wo kurz vor Chr. Geb. durch die Erfindung der Glasbläserei ein bedeutender technischer Fortschritt gemacht wurde (vgl. Kisa I 295ff.); es blühten dort die Fabriken von Meistern wie Ennion, Ariston, Artas u.a.m. Seit Beginn der Kaiserzeit erwuchs diesen älteren Erzeugungsorten eine lebhafte Konkurrenz in Campanien: an der Mündung des Volturnus und an der Küste weiter südwärts bis Cumae hatte man einen für die Glasbereitung besonders brauchbaren weißen Sand entdeckt (Plinius nat. hist. 36, 194). Welche dieser Gegenden als Ausgangsort unserer Gattung anzunehmen ist, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Die Darstellungen des Pygmäenkampfes (Mus. Louvre) und einer, wie es scheint, algerischen Rebhühnerart (Mus. Turin, Silvestrini S. 440) könnten für Alexandria ins Gewicht fallen; andrerseits würde der Gladiatorenkampf (Icosium) vielleicht eher nach Campanien weisen, von wo z. B. Südrußland nachweisbar beliefert worden ist (vgl. Rostovtzeff, Gesellsch. u. Wirtschaft im röm. Kaiserreich I 60. 62. 262, 28. 263, 30).

Unter den übrigen keramischen Funden aus der Umgebung von Locarno sind bemerkenswert zwei mit ornamentalen Reliefs verzierte Sigillatabecher gleicher Hand, von denen einer die Stempelmarke C. ACO DIOPHANE(s) trägt. Auch diesen im Frühjahr 1938 zu Solduno (1 km westl. von Locarno) gefundenen Stücken widmet Silvestrini eine sorgfältige Untersuchung[3]). Er zieht unter anderem zwei ähnliche Becher mit Stempel ACO ACASTVS zum Vergleich heran, die vor vier Jahren gleichfalls am Lago Maggiore in Angera (östlich gegenüber Arona) gefunden worden sind. Die Erzeugnisse der Töpferei des Aco häufen sich um den Lago Maggiore; Fundorte sind außer den genannten: Giubiasco, Ornavasso, Palazzolo bei Vercelli, Garlasco (Prov. Pavia). Aco-Fabrikate sind aber auch ostwärts bis nach Klagenfurt, westwärts nach Gallien verbreitet. Chronologisch besonders wichtig ist die Fundstätte Bibracte (j. Mont Beuvray), weil diese Siedelung schon um 5 v. Chr. zugunsten des neugegründeten Augustodunum (j. Autun) aufgegeben worden ist[4]). Mit Wahrscheinlichkeit hat man die Werkstatt des Aco nach Oberitalien und ihre Blütezeit in die erste Hälfte der Regierung des Augustus verwiesen (vgl. Hähnle, Pauly-Kroll Suppl. III 17). Von den freien oder unfreien Gehilfen des Aco, die uns jetzt begegnen, war Acastus schon früher bekannt; den Namen des Diophanes hat zuerst Oxé (bei Rob. Knorr, Töpfer und Fabriken verzierter Terra-Sigillata des 1. Jahrhunderts, Stuttgart 1919, S. 99) auf einem Becher von Giubiasco ergänzt, eine Vermutung, die durch neuere Funde, eben den Becher von Solduno und einen zweiten von Adria, glänzend bestätigt worden ist[5]). Hinzuzufügen wäre jetzt noch, daß E. *Vogt*, wie er mir mitteilt, bei seinen Ausgrabungen auf dem Lindenhof in Zürich 1938 die Bruchstücke von mindestens fünf Aco-Bechern gefunden hat; nur auf einem ist der Rest eines Firmenstempels . . . S erhalten (Diophanes? Acastus? Eros?). Verglichen mit der gleichzeitigen Ware von Arezzo erweist sich die des Aco, wie Silvestrini einleuchtend bemerkt, als künstlerisch

---

[3]) Rivista storica ticinese 1 (1938), S. 54ff. 73f.

[4]) Noch etwas höher hinauf führen die von Oxé bei Christoph Albrecht, Das Römerlager in Oberaden, Heft 1, (Dortmund 1938) S. 47 besprochenen rheinischen oder gallischen Imitationen der oberitalischen Aco-Ware, die in dem frühaugusteischen, schon um 10 v. Chr. verlassenen Lager Oberaden gefunden worden sind.

[5]) Leider hat Oxé bei Albrecht a. O. seine frühere, jetzt gesicherte Ergänzung C. ACO [Diop]HANES ersetzt durch „C. ACO [Epip?]HANES".

minderwertig, eher «Provinz», aber gutes bodenständiges Handwerk. Aus Silvestrinis reich dokumentiertem Aufsatz mag hervorgehoben sein die Herstellung des Wortlauts der Inschrift auf einem der Becher von Angera (S. 57, 13):

[In]circo [p]alma semper et laurus viret
ne desit unquam praemium vic[toribus].

Sie ist umso überzeugender, da sich so, was der Verfasser nicht bemerkt zu haben scheint, zwei tadellose iambische Senare ergeben[6]).

---

[6]] Soeben behandelt auch Oxé diesen Text im Rheinischen Museum für Philologie 87 (1938) 382. Statt *[In]circo* ergänzt er in Zeile 1 *[Id]circo* und übersetzt:

„Lorbeer und Palme grünt deshalb das ganze Jahr,
damit für einen Sieger nie Belohnung fehlt".

Oxé hat auch neuestens in der Germania 22 (1938) 239 einen echten Aco-Becher aus der Zeit vor 10 v. Chr. in Titelberg (Luxemburg) nachgewiesen.